

Der letzte Tag

Kalt ist's. In Jacke und Pullover gepackt liege ich auf dem Bett und trotz der morgendlichen Frische. Aus dem Radio klingen leise Salsa-Rhythmen herueber. Da liegt noch ein Stapel Kleidung auf dem Boden, der sich selbst nach naechtlichem Kampf nicht mehr zwischen Stofftiere, Trachten und allerlei Krimskrams quetschen lassen will. Dann bleibt eben ein bisschen mehr fuer die Kleiderspende, was bei dieser Jahrhundertkaelte auch ganz sinnvoll ist.

Hm, vor genau einem Jahr habe ich mir noch den Kopf darueber zerbrochen, was ich denn alles ins ferne Perú mitschleppe und habe natuerlich prompt zuviel Kleider mitgenommen! Jetzt, am Morgen des 31.Juli fehlen gerade einmal ein paar Stunden, bis ich in den Bus nach Lima steige. Es kommen ein paar Freunde und meine Gastfamilie um mir „Adios“ zu sagen - wird sicher der traurigste Moment sein.

Da hier in Perú ja gerne zu jedem Anlass ein Festle gemacht wird, haben wir auch mein Jahr tuechtig feiernd in der Schule, in der Pfarrei und unter Freunden beschlossen. Das ganze rot-weiss-rote Wochenende stand unter dem Zeichen der „fiesta de la patria“, denn der 28.Juli ist schliesslich der 3. Oktober Perús! José de San Martin schrie vor 186 Jahren die Unabhanegigkeit aus (vor 16.000 Menschen muss man bestimmt schreien):

„Peru ist ab diesem Moment frei und unabhaengig durch den Willen des Volkes und durch die Gerechtigkeit seiner Sache, die Gott verteidigt“ – *VIVA LA PATRIA! VIVA LA LIBERTAD! VIVA LA INDEPENDENCIA!*“

Doch, mich beschlich schon einige Male die schmerzliche Ahnung, dass ich viel Liebgewonnenes und bereits Gewohntes hier zuruecklassen muss. Es ist ein Mix aus vielen Gefuehlen, denn die Vorfreude auf das erste Zuhause mischt sich mit dem Abschiedsschmerz vom zweiten Zuhause. Ich bin sehr gespannt darauf meine Familie nach einem Jahr wiederzusehen, wartet doch da noch ein Schwesterchen auf mich, dass bei einem Abflug gerade 2 Monate zaehlte. Wir muessen uns also erstmal kennenlernen. Wie haben sich wohl alle veraendert? Wie sehe ich meine neue alte Heimat im Licht all dieser Eindruecke, Begegnungen, Gefuehle und Erfahrungen, die mich hier geformt und veraendert haben und wie sehen mich die anderen? Mir ist nicht mulmig dabei, ich finde es eher spannend das eigene Land nochmal ein Stueck im Vergleich zu einer anderen Kultur kennenzulernen. Wie alles weitere wird, lasse ich dann mal mit meiner neugewonnenen Gelassenheit (nicht falsch auslegen!) auf mich zukommen ... denn wenn ich hier eines nochmal begriffen habe, dann ist es, dass das Leben an sich das Wichtigste und Wertvollste ist und dass wir das bei allem Streben nach Karriereerfolgen in unserer Hochleistungsgesellschaft nicht vergessen sollten.

Das Leben vieler Menschen, die ich hier kennenlernen durfte, war und ist hier so oft tief in seiner Existenz betroffen, dass ich mir viele Gedanken ueber das ganz Grundsuetzliche machen musste: Menschen, die ihr Leben hinter Gittern

verbringen werden, die Opfer von Verbrechen und Gewalt oder selbst Taeter wurden, Menschen, die unter menschenunwuerdigen Bedingungen hausen muessen und von der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Ich bin kein idealistischer Weltverbesserer geworden. Dieses Jahr hat erst einmal meinen Blick fuer die Realitaeten geschaerft und obwohl es manchmal fast entmutigend scheint, vor allem wegen der Korruption, glaube ich, dass diese Erfahrung unheimlich wertvoll ist um einen Blick fuer sinnvolle Unterstuetzung und Mitarbeit zu gewinnen, um in kleinen Schritten etwas mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Gegenueber Spenden bin ich fast skeptischer geworden (aufgrund von hautnahen schlechten Erfahrungen), zementieren sie doch nur das Bild des reichen („Gringo“-) Gebers, der dem armen Bittsteller unter die Arme greifen muss. Ich glaube gerade die Idee des „gerechten Handels“ ist ein Ansatz, der beiden Seite Wuerde gibt und keinen zum Beduerftigen degradiert. Gerade das sollte um alle Umstaende vermieden werden! Natuerlich werden Spenden gebraucht um gerade in der extremen Armut Notfallhilfe leisten zu koennen, aber dass muss sehr gut durchdacht und organisiert sein.

Bezahlen wir doch unseren Kaffee oder ein anderes Produkt „gerecht“, geben wir vielleicht Alfredo, der mit seiner Frau zwei kleine Kinder aufzieht, ein sympathischer und intelligenter Kerl ist und nur das „Pech“ hat eben nicht in einem der „reichen“ Laender des Nordens geboren worden zu sein, ein wenig Sicherheit als Arbeiter, Kunsthandwerker..... Das Leben wird fuer diese Familie immer noch muehsam sein, aber es ist eines Menschen etwas wuerdiger. Vielleicht koennen sie ja fuer die Zukunft planen und das kleine provisorisch-zusammengezimmerte Haus befestigen, oder die kranke Schwiegermutter unterstuetzen. Die Peruaner koennen ihr Leben und ihr Land schon selbst in die Hand nehmen, es geht ja auch gar nicht um „Mitleid“, sondern um Gerechtigkeit. Aber das betrifft ja nicht nur dieses Land, diesen Kontinent, sondern die ganze Welt. Hoert sich ja wirklich sehr idealistisch an, ist aber eigentlich eine ganz praktische Beobachtung, die man hier im Alltag so machen kann. Ich denke es gibt viele Wege und nicht zuletzt muss auch das Land selbst Verantwortung uebernehmen um z.B. die Korruption zu bekaempfen. Es ueberkam mich das ganze zu schreiben, als ich heute das letzte Mal durch unser vermuelktes Viertel lief und ein bisschen weiter oben die Invasionen und die Zonen extremer Armut sah. Irgendwas muss man doch machen koennen...

Erkundungen

Ein Stueck mehr von Perú, das so gross wie Deutschland, Frankreich und Spanien zusammen ist, habe ich ab Mitte Juni kennengelernt. Wegen einem ominoesen Drohanruf (nach dem Motto: „Geld (S./2000) oder Leben“), musste ich nach kurzer Beratung mit dem Programm Trujillo mit Stephi aus Cajamarca in einer Nacht-und-Nebel-Aktion etwas frueher als geplant verlassen. Meine „Flucht“ fuehrte mich zum zweiten Mal nach Cajamarca, im Norden Perus. Nachdem der Anrufer nach hartnaeckigem Verleugnen von meiner Gastmama anscheinend aufgab, wich die Anspannung in wenig, auch wenn einem der Schreck schon in den Knoche sitzt, wenn man gesagt bekommt: „Uns gefallen Leute wie du nicht und wir bringen dich um Es gibt da aber eine Loesung....du zahlst uns 2.000 Soles. Aber wenn du irgendjemandem etwas erzaehlst, toeten wir dich und deine Familie, denn wir wissen wo du wohnst und

wo du arbeitest“. Ich habe mit einigen Peruanern ueber den Fall beraten und anscheinend ist das eine recht verbreitete Masche um an Geld zu gelangen. Falls es also etwas ernsteres gewesen waere, haetten die mich gleich gekidnappt und nicht 2.000 Soles, sondern mindestens 2.000\$ verlangt. Ein Restrisiko bleibt natuerlich, aber ich bin in Trujillo ja in ganz guten Haenden, da meine Gastmutter als Verantwortliche fuer die Sicherheit in der Zone des oeffteren mit Gaunern und Gangstern zu tun hatte. Sie nahm bei Fussballturnieren heimlich Fotos von den Gangmitgliedern auf und ging dann nachts mit einer Maske verhuellt mit den Polizisten auf die Pirsch. Nun gut, inzwischen bin ich also seit 3 Wochen in Trujillo und es hat sich auch niemand mehr gemeldet, obwohl meine Gastmutter und ich einen Verdacht haben. Immerhin bin ich ja nicht ueberfallen und ausgeraubt worden, wie Markus im Pfarrhaus vor einem Jahr.

Zurueck zur Reise. Die Dimensionen von Perú wurden mir sehr deutlich, als ich von Cajamarca ueber Lima nach Arequipa im tiefen Sueden 30 Stunden im Bus sass und 1.871km zumeist auf der Panamericana zuruecklegte, ueber die der Sand der Kuestenwueste weht. Nach ein paar Tagen in Arequipa bei Bernadettes Gastfamilie, ging es von der „weissen Stadt“ Richtung Norden, am Titicaca-See vorbei nach Cuzco. Aus den Reisenotizen:

Das ewige Qosqo

„Der Inka erhob seine Haende zum Himmel und seine Untertanen aus den vier suyu (Himmelsrichtungen) Tahuantinsuyus taten ihm gleich. In der uralten Sprache der Anden beschwor er Inti (die Sonne). Ploetzlich brach die Sonne mit all ihrer waermenden Kraft durch die Wolken und tauchte Saqsaywamán in einen goldenen Glanz. Sie hatte die Gebete des Sohnes der goldenen Sohnes erhoeert. Die feder- und goldreiche Ruestung des Inka funkelte, waehrend er kniend verharrete. Auf den bis zu 200 Tonnen schweren Steinquadern der Festung Qusqos wehten die Regenbogenfahnen des Reiches der vier Himmelsrichtungen. Das Heer wiegte sich in rhythmischen Bewegungen um den Altar der Sonne, waehrend die Sonnenjungfrauen mit ihrem Tanz und die Priester mit ihren Opfern die Sonne verehrten.

Das ist keine Szene aus einem Film, sondern das Sonnenwendfest Inti Raymi, das mit einem grossen Aufwand in der Festung oberhalb von Cusco inszeniert wird. Ich wusste gar nicht, dass dieses Fest um diese Zeit stattfindet, aber irgendwie hatte ich wohl grosses Glueck :) Mit Bernadettes Gastgeschwistern fuhr ich Donnerstagnacht kurzentschlossen nach Cusco. Puno und der Titicacasee muessen wahrscheinlich bis zum naechsten Mal warten. Freitag und Samstag fanden grosse Umzuege statt und ich habe bestimmt alle Trachten und Masken aus den Zentralanden gesehen. Die kolonialen Gassen waren voller bunter Farben, andiner Musik und Taenze. In der Stadt selber haben die Spanier leider gruendliche Arbeit geleistet und die Tempel und Palaeste gschleift um Kirchen und Kloester darauf zu bauen. Doch selbst die Fundamente, die uebriggeblieben sind, bleiben faszinierend. Die Steine sind so genau auf- und ineinandergesetzt, dass man zum Teil nichtmal eine Messerklinge in die Fugen stecken koennte! Mit welcher Technik haben die diese riesigen Felsen ueberhaupt hierhertransportiert?

Vorher dachte ich immer, dass die Anden recht karg waeren, aber hier gibt es Waelder, Felder, Schafferden und Lamas sowie kleine Baeche auf ueber 3400 Metern. Es wirkt fuer mich heimischer als die Wueste um Trujillo. Die ganze Gegend hat auch etwas sehr mystisches an sich. Gestern fuhr ich mit einem kleinen Bus bis Tambomachay. Ich mache die ganzen Touren lieber selber, denn so zahle ich manchmal mehr als 10x weniger als auf einer organisierten Tour. Ausserdem kann ich mir die Zeit selber einteilen und muss nicht durch die Monumente hetzen. Tambomachay ist ein kleines Wasserheiligtum, das von kristallklarem Wasser unterirdischer Quellen gespeist wird. Irgendwie hat mich dieser Ort in seinen Bann gezogen. Die Architektur passt sich so natuerlich in die Umgebung ein. Nebenan floss ein kleiner Bach, der von Strauechern und kleinen Baeumern hoehlenartig ueberwachsen war. Es war ein wenig duster und wirkte sehr magisch, wie in einem Haensel-und-Gretel-Wald. Da ich Zeit hatte folgte ich den kleinen Pfaden, die vom Bauwerk weg weiter ins Hochland fuehrte. Ich wanderte vorbei an kleinen Feldern und Eseln, auf kleinen grasumwachsenen Wegen. Und ploetzlich - umfing mich Stille. Absolute Stille. Ich hoerte gar nichts mehr - keine Stimmen, keine Tiere, keinen Wind. Nichts. Es war so still, dass ich meinen eigenen Herzschlag und das Blut in meinen Ohren rauschen hoerte. Es war besonders beeindruckend nach dem laermenden Trubel weit unten in der Stadt. Ich setzte mich an einen kleinen Bach, der murmelnd durch das kleine gelbgruene Tal floss. In meinem kleinen Quetschua-Kauderwelschband fand ich ein kleines Maerchen und las es leise vor mich hin. Ich lief ein wenig weiter und sah niemanden. Ueber die Getreidefelder stieg ich weiter hinab, ueberquerte einen weiteren Bach und stieg auf der anderen Seite hinauf. In der Ferne konnte man die schneebedeckten Gipfel des Nevada Auzangate erkennen. Wieder umfing mich absolute Stille und ich legte mich auf den Boden. Die Wolken zogen ueber den tiefblauen Himmel und ich begriff ein wenig mehr die Zeitlosigkeit und Ewigkeit des peruanischen Hochlandes. Es war ein sehr sonderbarer Moment. Ein bisschen weiter vorne grasten Schafe und drei Lamas. Doch als ich mich naeherte umsprangen mich bellend die Hirtenhunde und ich trat lieber den Rueckzug an.

Zwei Stunden wanderte ich die Strasse bergab nach Saqsaywamán. Auf dem Weg lag eine kleine Inka-Festung namens Pukapukara und die Kultstaette Q'enqo. Durch einen kleinen Wald kam ich schliesslich zur Festung, von der man einen tollen Blick ueber das Zentrum Cuscos hat. Leider haben die Spanier auch hier recht viel zerstoert und abgebaut, aber die riesigen Mauern sind sehr beeindruckend. Man nimmt an, dass auf der Spitze ein Turm von 30m Hoehe stand. Jetzt ist leider nur noch das Fundament uebrig. Heute war ich wie gesagt nochmal dort um dieses grosse Schauspiel anzuschauen. Das sieht man ab und zu auch im Fernsehen. Bill Gates war uebrigens auch da, auch wenn ich ihn nicht gesehen habe. Mehr als zwei Stunden dauerte die ganze Zeremonie. Wir sassen so steil, dass wir bei jedem falschen Schritt ein paar Meter nach unten rutschen konnten.

Das Glueck ist mir uebrigens auch anderswo hold. Am Samstagmorgen wollte ich mein Zugticket nach Macchu Picchu kaufen und lief zum Bahnhof. Erstens muss ich als "Residente" nur 30 Soles anstatt von 210 Soles fuer den Touri-Zug

zahlen (7x weniger!!!!!!!) und ich habe den allerletzten Platz fuer Montagmorgen bekommen!! Ich uebernachte dann einmal und steige am Dienstagmorgen um 6 nach Macchu Picchu auf. Ich kann schon solche sachen sagen wie "Ich spreche nur wenig Quechua" (Rumasimi pisillata rimanim) oder "Mein Herzchen, ich nehm dich mit nach Hause" (Sonqo challay, Ilaqtayta apaka pusaiki)...damit habe ich schon einige Cusqueñas zum Lachen gebracht. "Uspachai" heisst uebrigens "Danke". Bin gespannt auf Macchu Picchu!"

(25.06.07)

"Jetzt habe ich es also endlich geschafft und stecke nun in Aguas Calientes. In einem engen Tal, dass feucht-schwuel und schon fast tropischer Nebelwald ist. Ich habe selten so eine atemberaubende Landschaft gesehen, alles ist gruen, gruen, gruen. Der Nebel wabert ueber die dunkelgruenen Bergspitzen und es wirkt sehr mystisch und geheimnisvoll. Einem etwas geheimen Tipp folgend, bin ich auf den Putucusi gestiegen. Ein alter Inca-Pfad fuehrt durch den dichten Wald auf einen Gipfel gegenueber von Macchu Picchu. Ich musste Leitern hinaufsteigen, die steil 20 und mehr Meter am Berghang hinauffuehrten - echt abenteuerlich. Manchmal waren es auch in den Fels gehauene Stufen. Die hohe Luftfeuchtigkeit (zw. 85 - 90%) brachte mich ganz schoen zum Schwitzen. Nach 1 1/2 Stunden kam ich oben an und der Blick auf die verborgene Stadt war unglaublich majestaetisch und schoen. Ein Kolibri leistete mir Gesellschaft."

(26.06.07)

Durch die ewige Einsamkeit

"Schemenhaft ziehen die geisterhaften Landschaften vor meinen Augen vorbei. Die Gipfel der schneebedeckten Fuenftausender glaenzen in der monderhellten Dunkelheit. Unter dem sternenebersaehnten Himmel des andinen Hochlandes braust der klapprige Reisebus schaukelnd durch die Nacht. Wie viel Uhr ist es gerade? Ich weiss es nicht und will auch gar nicht auf die Uhr schauen. Zu schoen ist es auf dieser Reise der Zeitlosigkeit hinerher zu spueren.

Durch einen dieser kleinen gluecklichen Zufaele, die einem das Leben manchmal beschert, bin ich der einzige im Bus, der die ganze Nacht zwei Sitze hat. Obwohl die Busreise mehr wie eine Schiffsfahrt bei Sturm wirkt - die Fahrer haben hier kein Erbarmen mit Haarnadelkurven -, habe ich mich schon daran gewoehnt bei Geratter, Geschaukel und Gezitter seelenruhig zu schlummern. Manchmal wache ich kurz auf, wenn der Bus in irgendeinem abgelegenen Weiler haelt. Ich fuehle mich so weit weg von allem, fuer einen Augenblick verschollen im ewigen peruanischen Hochland. Wir passieren eine groessere Stadt namens Abancay und kommen nach 10 Stunden in der vergehenden Dunkelheit in Andahuaylas an. Ein heisses Sueppchen waermt den Koerper. Am Tisch sitzt auch Lino. Geschichte studiert hat der junge Ayacuchano. Er arbeitet in Abancay fuer die Provinzregierung und versucht die genaue Zahl der Toten im bewaffneten Konflikt zu ermitteln, der erst vor 15 Jahren endete. Er erzaehlt mir, dass diese peruanischen Kleinstadt in der Sierra nicht nur eine Hochburg der Erdaeppl ist, sondern unter diesem Deckmantel auch fleissig Drogengeld aus der Selva gewaschen wird!

Dank Lino werden die 12 Stunden nach Ayacucho nicht allzu lang. Er erzahlt mir witzig und lebendig die Geschichte der letzten 40 Jahre im Andenstaat und macht mir klarer, was zur Entstehung des "Leuchtenden Pfades" fuehrte. Lino kommt aus Huanta. Als er 8 Jahre alt war rueckte das Militaer mit Helikoptern und Kampffahrzeugen in das Dorf ein. "Das war Krieg", meint er. "Als ich in Ayacucho auf das Salesianerkolleg ging, rief Sendero immer wieder zum Generalstreik aus. Keiner durfte arbeiten, sonst wurde er getoetet. Wir gingen heimlich in Strassenkleidern in die Schule und an der Strasse lagen die Toten, die den Streik nicht einhielten. Das war fuer uns fast schon normal." Ueber karge Hochebenen auf 4.000 Metern, klappernde Bruecken ueber reisende Fluessen, vorbei durch heisse Taeler mit Papaya-Baeumen und Kaktusfeldern und schliesslich ueber sich windende Strassen wieder hinauf, fuehrt der einspurige Feldweg ins Herz der Sierra.

Schafe, Ziegen, Schweine und Hunde saeumen die Wege. Bauern beackern von Hand mit primitiven Werkzeugen ihre Felder. In traditionellen Kleidern wir die Waesche am Fluss gewaschen, wird Getreide gesichelt und Kuehe auf die Weide getrieben. In der Hoehe schweben die Wolken nur einige Meter ueber unseren Koepfen hinweg. Nach unendlichen Aufs und Abs kommt schliesslich Ayacucho in Sicht - traditionell auch Huamanga genannt.

Zurueck in Ayacucho finde ich endlich das Museum, das sich der Zeit um den Terrorismus widmet. Es ist von 2005 und sehr toll aufgemacht. Deutschland hat den Bau unterstuetzt. Die kleine Fuehrung, die mir Daniel gibt, ist sehr erschuetternd. Daniel selbst verlor seine Eltern, die von Sendero ermordet wurden, als er 5 war. Ich rede auch mit Sabina, die ungefaehr mein Alter haben muss. Ihr Vater wurde umgebracht, als sie gerade 3 Monate alt war. Da ich mich sehr fuer das Thema interessiere, laden mich die Jugendlichen auf die Sitzung am naechsten Tag ein. Eine grosse Schar alter, fast nur quetschuasprechender Frauen, trifft sich unter dem Dach der Organisation Anfasep. Sie hat es sich seit 1983 zur Aufgabe gemacht, die Verschollenen und Toten zu suchen und Gerechtigkeit zu fordern. Die Gruenderin ist Mama Angelika, eine einfache alte Frau aus der Sierra, deren Sohn verschleppt wurde. Viele sind in ihren Trachten aus dem Hochland gekommen. In der Sitzung berichtet ein Anthropologe ueber die die Exhumierung von Leichen in einem Feld nahe des Flughafens. Dort wurden Hunderte vom peruanischen Heer verschleppt, gefoltert, umgebracht und teilweise in Oefen verbrannt. Jetzt besteht die Gefahr, das eines dieser "Zivilverteidigungskomitees", die Arbeiten evtl. gewaltsam unterbechen will. Es ist ein heisses Thema und die Aufarbeitung kostet viel. Wirklich ein ruehrender Anblick diese alten "Mamacitas" zu sehen, die sich mutig fuer die Wahrheit einsetzen. Jeder hat Bruder, Vater, Mutter oder Kinder verloren. Als Vergeltungsmassnahmen haben Sendero und Armee ganze Doerfer ausgeloescht. Das Heer rief einmal die ganze Dorfgemeinschaft auf dem Hauptplatz zusammen. Dort zuendeten die Bomben und erschossen die ueberlebenden Frauen, Maenner und Kinder. In der Sitzung wird fast nur Quetschua gesprochen. Mariza, die 18 Jahre alt ist, hat ihren Vater ebenfalls nie kennengelernt, er wurde von Militaers verschleppt."

(01.07.07)

Vorhin habe ich auch wieder so eine Geschichte gehoert. Der Bruder eines Jungen, der bei uns in der Pfarrei geholfen hat, wollte auf einer fiesta seine „Nike“-Schuhe nicht hergeben und hat dafuer einen Schuss in die Hand bekommen, der so fatal war, dass er wahrscheinlich die Hand amputiert bekommt (gar nicht so weit weg von hier, ist aber auch das Viertel „Fraternidad“, in das ich nicht gehen wuerde) und der Taxifahrer hat ihn auf der Fahrt ins Krankenhaus auch noch um S./ 60 „erleichtert“. Jetzt sagt ein anderer Freund, dass das so nicht bleiben kann, denn er kennt den Schuetzen („die Maus“ heisst der wohl) ...aber einstimmiger Kommentar: „Lass das lieber...was soll man schon machen?“ Was soll man schon machen – bitter aber wahr, kopschuetteln und froh sein, das man nicht selber dran war.

Ich werde meine Gastfamilie samt Gasthunden, die Ausgelassenheit meiner Freunde, das Lachen meiner Kinder in der Schule, die vielen kleinen Abenteuer im Alltag, den taeglichen Adrenalinstoss im Strassenverkehr, die Gemeinschaft in unserer kleinen und bescheidenen Pfarrei und die kalten Eimerduschen sehr vermissen.

Jetzt bleibt nur noch wenig Zeit und ich muss nochmal ins Zentrum! Vielen Dank fuer euer Interesse an den Rundbriefen, fuer den letzten hatte ich leider nicht viel Zeit und habe ihn mal so aus dem Stegreif geschrieben. Ich hoffe ich kann euch bald persoehnlich von diesem vielfaeltigen Land erzaehlen, das fuer ein Jahr mein Zuhause war. Ein grosses Dankeschoen an meinen Pfarrer Bernhard Knobelspies und meine Gemeinde „Unsere Liebe Frau“, die mich unterstuetzt und begleitet haben und natuerlich viele Gruesse an meine Familie und Freunde, Kameraden vom Roten-Kreuz und Ministranten. Mal sehen, ob ich noch eine Inca-Cola einpacke?

Dann bleibt mir nichts anderes als „Adios“ und hoffentlich „¡hasta pronto, Perú!“ zu sagen....

**Un abrazo fuerte y
Tupananchiscama**

Konstantin

Du weisst, dass du zu lange in Perú bist...
(Nicht allzu ernst nehmen, hehe...)

... wenn du dich im Mikro mit dem cobrador um 30 centimos zankst, die er dir ungerechterweise abknoepfen will ...

... wenn du Limonade zum Mittagessen aus Plastiktueten trinkst (einfach Loch in die Ecke beissen ;) ...

... wenn du anfaengst die scharfen *aji*-Beutelchen einfach so zu essen ...

... wenn du ein Meerschweinschen siehst und nicht mehr „oh, wie suess“, sondern „oh, wie lecker“ denkst ...

... wenn du anfaengst auf Quetchua zu flirten ...

... wenn dich der Taxifahrer fragt, ob du aus Celendin kommst (Dorf bei Cajamarca, aus dem hellhaeutige Peruaner mit blauen/gruenen Augen kommen)
.. wenn du zwei Stunden Schlange stehst um einen Supermarkt zu besichtigen (die Sensation in Trujillo!!!) ...
... wenn du fließendes Wasser toll findest ...
... wenn deine Cola nicht mehr schwarz, sondern gelb ist ...
... wenn du statt „ja/nein“ nur noch „kann sein/vielleicht“ sagst ...
... wenn 1 Minute = 15 Minuten und „um die Ecke“ 3 Kilometer sind ...
... wenn ein Weisser vorbeiläuft und du zu deinen Freunden sagst „Oh, schau mal ein Gringo!“ (das sind einfach diese Sehgewohnheiten, geht mir auch schon bei der Augenfarbe so, was hats mich schon vorher interessiert ob einer blaue Augen hat.) ...
... wenn du vom Nicht-Chatter zum MSN-Nutzer wirst und natuerlich dein Profil bei Hi5 hast ... ☺
... wenn du das Radio zu jeder Uhrzeit bis zum Anschlag aufdrehst und es keinen stoert ...
... wenn der „arbolito“ von Nectar dein Lieblingslied geworden ist ...

Adresse (bis 31.07., 22.30 Uhr)

Familia Díaz Silva
Calle Los Jardines
Manzana 16, Lote 27
La Esperanza - Trujillo
Tel.: 0051-44-27 65 31

Neue Adresse:

...Alemania – Germany – Deutschland....

konstantin.ehrenberger@gmail.com

<http://voluntario.21publish.de/> (Weblog der Voluntarios)